

Ungarische Volksschule.

Herausgegeben durch eine Verbindung von Lehrern.

Zugleich Organ mehrerer Lehrervereine.

Unter Mitwirkung von Seminarlehrern und anderen namhaften Schulmännern
des Vaterlandes

redigirt von

Johannes Ebenspanger,

Professor und Seminarvorstand.

Alle Geldbeträge sind an Vereinspräsidenten
M. Knöbel, Lehrer in Oberschützen zu senden.
Die „Ung. Volksschule“ erscheint jeden Samstag.
Preis: ganzj. 4 fl.; halbj. 2 fl. 30 kr., viertelj.
1 fl. 20 kr. — **Inserate:** Für die Petitzeile
oder deren Raum 10 kr.
Pränumeranten haben Vorzugspreise

Alle den Inhalt des Blattes betreffende Bei-
träge ersucht man frankirt an den Redakteur
gelangen zu lassen.

Redaktion: Oberschützen, Eisenburger Komit.
Diese Schulzeitung hat in streng patriotischer
Weise zu wirken. Persönliche Angriffe und Leiden-
schaftlichkeit sind grundsätzlich ausgeschlossen.

Beibringung der Addition mit gemeinen Brüchen.

I.

(Anknüpfend an den letzten Rechenunterricht.) Lehrer: Ihr wisst noch von der letzten Rechenstunde, daß die Zahlen, die wir zu addiren haben, von gleicher Benennung sein müssen und daß man sie unter gleiche Benennung bringen kann.

Wie müssen also die Brüche, die man addiren soll, beschaffen sein?

Schüler: Die Brüche, die man addiren soll, müssen von gleicher Benennung sein. — Lehrer: Richtig! Sie müssen gleiche Nenner haben. Man sagt auch, sie müssen gleichnamig sein. — Was versteht man also unter gleichnamigen Brüchen? — Schüler: Unter gleichnamigen Brüchen versteht man solche, die einen gleichen Nenner haben, z. B. $\frac{2}{4}$, $\frac{2}{4}$, $\frac{1}{4}$.

Lehrer: Wie ihr wisst, zeigt der Nenner eines Bruches die Teile an, in welche das Ganze geteilt ist. Der Zähler des Bruches zählt oder gibt an, wie viel solche Teile zu nehmen sind. — Sind nun nach Angabe der Nenner die zu addiren, dem Teile gleich groß, so hat man nur deren Menge, d. i. die Zähler zu berücksichtigen. — Wie viele Posten oder Addenden haben wir bei $\frac{2}{4}$, $\frac{2}{4}$, $\frac{1}{4}$ zu addiren? — Schüler: Drei Posten. Lehrer: Wie heißt, oder welchen Namen hat eine jeder dieser Posten? Schüler: Ein jeder dieser Posten heißt Viertel. — Lehrer: Wie viel sind $\frac{2}{4}$, $\frac{2}{4}$ und $\frac{1}{4}$ zusammen? — Schüler: Zusammen sind es 6 Viertel. — Lehrer: Aus wie viel Vierteln besteht das Ganze? — Schüler: Das Ganze besteht aus 4 Vierteln. — Lehrer: Wie viel Ganze geben 6 Viertel? — Schüler: 6 Viertel geben 1 Ganzes und 2 Viertel oder ein Halbes. — Lehrer: Wie viel Viertel geben 2 Ganze? — Schüler: 2 Ganze geben 8 Viertel. — Lehrer: Wie viel Ganze geben 16 Viertel? — Schüler: 16 Viertel geben 4 Ganze. — Lehrer: Welches ist der Nenner bei $\frac{1}{4}$

und was zeigt derselbe an? — Schüler: Der Nenner ist 4 und zeigt an, daß ein Ganzes aus 4 gleichen Teilen besteht. — Lehrer: Wie viele solche Viertel haben wir nach Angabe des Zählers? — Schüler: Nach Angabe des Zählers haben wir 16 Viertel. — Lehrer: Und wie viel Ganze sind dies? — Schüler: Es sind 4 Ganze. — Lehrer: Wie haben wir die Ganzen aus diesem unechten Bruche — $\frac{16}{4}$ — herausgebracht? — Schüler: Dadurch, daß wir den Zähler (die Menge der Teile) durch den Nenner (die Einteilung des Ganzen) dividirt haben, wonach sich 4 Ganze als Resultat ergeben haben. — Lehrer: Wir sehen also, daß man bei Brüchen mit gleichnamigen Nennern nur die Zähler zu addiren braucht. Die Summe gibt die Gesamttheile an, die wir, im Falle sie einen unechten Bruch darstellen, durch den Nenner dividiren, um die Ganzen und die allenfalls noch übrig bleibenden Bruchtheile zu bestimmen.

II.

Lehrer: Die Brüche $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{4}$ sind zu addiren, d. h. in eine Summe zu bringen; wird man hier auch so wie früher die Zähler blos addiren? — Schüler: Nein, denn hier sind die Nenner ungleich. — Lehrer: Wie bringen wir $\frac{1}{4}$ Gulden und 50 Kreuzer in eine Summe? — Schüler: Auf diese Art, daß man $\frac{1}{4}$ fl. in 25 Kreuzer und zu diesen die 50 kr. dazuzählen. — Lehrer: Oder auch so, daß wir die 50 kr. in einen Guldenbruch verwandeln und dann beide Brüche addiren.

Der wie vierte Teil eines Guldens sind 50 kr.? — Schüler: Der zweite Teil oder ein halber Gulden. — Lehrer: Wie viel sind $\frac{1}{2} + \frac{1}{4}$ Gulden zusammen? — Schüler: $\frac{1}{2} = \frac{2}{4} + \frac{1}{4} = \frac{3}{4}$, zusammen $\frac{3}{4}$ Gulden. — Lehrer: Warum hast du den Bruch $\frac{1}{2}$ in $\frac{2}{4}$ verwandelt? — Schüler: Damit beide Brüche gleiche Nenner haben und als solche deren Zähler addirt werden können. — Lehrer: Wie ist diese Verwandlung geschehen? — Schüler: Dadurch, daß man beide Bruchzahlen, d. i. Zähler und Nenner mit 2 multipliziert hat. — Lehrer: Richtig! Denn ein Ganzes hat 4 Viertel und $\frac{1}{2}$ oder die Hälfte davon sind $\frac{2}{4}$; $\frac{2}{4} + \frac{1}{4} = \frac{3}{4}$.

Wenn man nun Brüche von ungleichen Nennern in eine Summe bringen soll, so muß man sie eher so einrichten, daß sie alle einerlei, d. i. gleichnamige Nenner bekommen. Wenn das geschehen ist, so addirt man sie, wie es vorhin bei gleichnamigen Brüchen gezeigt worden ist.

Nehmen wir nun wieder unser früher angenommenes Beispiel an. Es wäre $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ zu addiren. Da hier die Nenner verschieden sind, so müssen wir sie einander gleich machen und dies kann leicht geschehen, indem man Zähler und Nenner des einen Bruches mit einander multipliziert. Der eine Bruch ist demnach so anzuschreiben:

$$\frac{1}{2} \times \frac{2}{2} = \frac{2}{4} + \frac{1}{4} = \frac{3}{4}$$

Nun haben beide Brüche einerlei Nenner, nämlich Viertel; man hat daher nur

ihre Zähler 2 und 1 zu addiren, das macht 3; also $\frac{3}{4}$. Lehrer: Wie viel Viertel macht ein Ganzes. — Schüler: $\frac{4}{4}$ macht ein Ganzes aus. — Lehrer: $\frac{3}{4}$ ist also nichts Ganzes. Geben wir z. B. zu $\frac{3}{4}$ noch $\frac{1}{4}$, so ist dieses um wie viel mehr als ein Ganzes? — Schüler: Es ist dies um $\frac{1}{4}$ mehr als ein Ganzes. — Lehrer: Da $\frac{3}{4}$ ein Ganzes ausmacht, so dividirt man 6 durch 4, wodurch man $1\frac{3}{4}$ oder $1\frac{1}{2}$ zum Quozienten erhält und dies ist auch die Summe beider Brüche.

Lehrer: Warum mußten hier bei dem einen Bruche ($\frac{1}{2}$) Zähler und Nenner mit einer und derselben Zahl X werden? — Schüler: Wenn blos der Zähler eines Bruches X wird, so wird derselbe größer, weil dadurch mehr Teile entstehen. Wird nur der Nenner X, so muß der Bruch kleiner werden und zwar deswegen, weil der Nenner anzeigt, in wie viel gleiche Teile das Ganze geteilt ist; wird daher der Nenner X, so werden die Teile des Ganzen durch diese Multiplikation vermehrt und eben dadurch kleiner. Multipliziert man aber Zähler und Nenner eines Bruches mit einer Zahl, so wird dadurch der Zähler gerade so vielmal größer als der Nenner kleiner wird und so hebt sich eine Veränderung mit der andern auf. Der Bruch bekommt nur einen andern Ausdruck, ohne die mindeste Wertveränderung.

Wiederholungs-Fragen. Wie werden daher Brüche verschiedener Benennung addirt? — Was hat zu geschehen, wenn die Summe derselben größer ist als der gemeinschaftliche Nenner?

Draviczka.

Sigmund Kalkbrenner.

(Schluß folgt).

Sollen Denk- und Sprechübungen (Beszéd- és értelemgyakorlatok) auch fernerhin als eigener Unterrichtsgegenstand behandelt werden?

(Siehe „Ung. Volksschule“ Nr. 1, Seite 8, Jahrgang 1880.)

[Fortsetzung.]

Unleugbar ist schon ein bedeutender Schritt nach vorwärts gethan; aber sind wir deshalb schon beim Ziele angelangt? Bei Weitem nicht. Ich kann nur bei Beurteilung der Situation nicht die Stadtschule zum Vorwurfe nehmen; nicht allein aus dem Grunde, weil sie die Ausnahme macht und nicht die Regel bildet, sondern vorzüglich deshalb, weil ich sie — man erlaube mir diesen Ausdruck — nicht in die Reihe der eigentlichen Volksschule aufnehmen möchte.

Ich will mich beeilen, diesen paradox scheinenden Ausdruck zu motiviren.

Bekanntlich hat die Volksschule eine zweifache Aufgabe; erstens soll sie für die höheren Volksbildungsanstalten, Mittelschulen zc. vorbereiten; zweitens — und dies kann mit Recht als der Löwenanteil ihrer Mission bezeichnet werden — hat sie für das Leben vorzubereiten, d. i. ihren Zögling mit einer solchen Summe von Kenntnissen ausstatten, mit der er, freilich bei einiger Selbstfortbildung, für das gewöhnliche Leben auslangt. Und wo tritt dieser Teil ihrer Aufgabe mehr in den Vordergrund als eben auf dem Lande? Wie gering ist nicht die Zahl derjenigen Schulkinder der Stadt, die nach dem Verlassen der Volksschule unmittelbar ins praktische Leben übertreten; wie verschwindend klein hingegen ist die Summe derjenigen auf dem Lande, welche nach dem Austritte aus der Volksschule in eine höhere Bildungsanstalt eintreten? Es dürfte also mein Ausspruch einigermaßen gerechtfertigt sein. — Nun wollen wir uns ein wenig auf dem Lande umtun, um zu erfahren, wie es da mit dem Anschauungs-Unterrichte bestellt ist.

Leider treffen wir auch noch — und zweimal leider, weil nicht sehr selten — den alten Zopf in seiner erschreckenden Größe, der mit Lesen, Schreiben und auch etwas Rechnen jahraus, jahrein herumwackelt und das Wundertier „Anschauungs-Unterricht“ nicht einmal dem Hörensagen nach kennt.

Viele Schulen glauben aber auf dem Niveau der Zeit zu stehen, weil sie von Realien eine ganze Menge dozieren; widmen aber „dieser gemeinsamen Grundlage des gesammten Unterrichtes der Volksschule“ gar keine Aufmerksamkeit. Andere üben zwar so Etwas, aber es entspricht Allem eher als dem.

Wie viele Schulen gibt es nicht, die selbst der primitivsten Anschauungsmittel entbehren? Man wende nicht ein, daß die unmittelbare Anschauung die beste ist; diese Schulen üben auch diese nicht, denn ihre Zöglinge machen höchstens gelegentlich eines Majalis einen Ausflug und da hat man viel Wichtigeres (!) zu thun, als Anschauung zu üben. — Und doch wird heute schon die Frage aufgeworfen, ob Denk- und Sprechübungen (diesen Namen führt bei uns der Anschauungs-Unterricht) als Unterrichtsgegenstand weiter zu behalten sei. Wahrlich Dampftheorie!

Ich muß, um Mißverständnissen zu begegnen, bemerken, daß es mir wol bekannt ist, daß selbst die Gegner des Anschauungsunterrichtes diesen nur als selbstständigen Unterrichts-Gegenstand bekämpfen, aber Anschauung als Unterrichts-Prinzip gelten lassen; wie dies auch aus der Eingangs zitierten Frage erhellt.

Auf das Moritorische der Frage übergehend, fühle ich mich genötigt voranzuschicken, daß ich mir, indem ich versuche eine schwache Lanze für den Anschauungs-Unterricht einzulegen, nicht im Entferntesten zumute, nach dem was in dieser Sache von Rattich, Komenius, Kochov, Pestalozzi, Großmann, Denzel, Diesterweg, Dittes u. a. m. gesagt wurde, an dem Gegenstande eine neue Lichtseite zu entdecken, um hierauf mein Plaidoyer zu stützen. Auch fürchte der geehrte Leser nicht, daß ich mit einem Resümee langweilen werde, das hieße gewiß „Eulen nach Athen tragen.“ Haben doch die geehrten Leser dieses Blattes erst jüngst Gelegenheit gehabt viel

Schönes und Lehrreiches aus fachmännisch bewährter Feder darüber zu lesen. Ich erlaube mir nur auf Großmanns Auseinandersetzungen hinzuweisen, von denen Dittes mit Recht behauptet: „Wer sich von diesen nicht überzeugen läßt, wird überhaupt schwer zu überzeugen sein“

Ich werde auch, indem ich mir die Freiheit genommen für die Beibehaltung des oftgenannten Gegenstandes meine schwache Stimme zu erheben, nur Ein Moment in Berücksichtigung ziehen und mich hierbei auf eine Autorität wie Komenius stützen. Dieser stellt nämlich betreff „sicheren Erfolges des Unterrichtes“ unter andern folgende Grundsätze auf: „Die Natur bereitet sich erst den Stoff zu, bevor sie daran geht, ihm Gestalt zu geben,“ dann „Die Natur wählt für ihre Berrichtungen einen geeigneten Gegenstand, oder bereitet ihn wenigstens gehörig zu, daß er geeignet werde.“ Also auf Vorbereitung beruht der sichere Erfolg. Und beabsichtigen wir denn mit dem Anschauungsunterricht etwas Anderes, „als das Kind für den eigentlichen Unterricht r e i f z u m a c h e n?“

So wie der Boden, dem es an einer hinreichenden Schichte Humus mangelt, trotz aller angewandten künstlichen Mittel, nur spärlich Mühe und Fleiß des Landmannes zahlt und dieser immer genötigt ist, wenn er eine Ernte hoffen will, zur künstlichen Beiebung seine Zuflucht zu nehmen, ebenso wird der Lehrer der oberen Klassen der Volksschule immer wieder zu den Elementen zurückgreifen müssen, wenn er es mit Kindern von ungenügenden Vorbegriffen zu tun hat. Wie störend und hemmend aber dieses unausgesetzte Elementaristiren wirkt, wird jeder praktische Lehrer leicht beurteilen können, ohne daß ich konkrete Beispiele anführe. Und warum, erlaube ich mir zu fragen, soll, wenn auf allen Lehrgebieten auf Propedeutik so sehr Gewicht gelegt wird, die Volksschule dieses entraten? Warum gerade die Volksschule, die doch entschieden rohes Material zum Bilden übernimmt?

W e r b ö.

M a x i m i l i a n W e i ß.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Rechtschreibung.

(Fortsetzung.)

Die Verdoppelung der Selbstlaute entfällt in Schar, Herd, Herde, quer, Star, Los, losen, Ware, bar; bleibt dagegen in Haar, Saal, Saat, Beere, Boot, Moos, Moor, Paar, paar u. s. w.

Das ie hat besondere Gnade gefunden und soll in allen Wörtern mit gedehntem i gebraucht werden, demnach: regieren, probieren, studieren, hantieren, Hantierung, spazieren, barbieren, tapezieren, einquartieren, dividieren, quittieren, kopieren, forrigieren u. dergl. Wir lasen

zwar in einem Tagesblatte, daß Fürst Bismark die Einführung der neuen Orthografie sistirte, bis der Bundesrath dazu seine Zustimmung dazu gegeben haben werde, aber „aufgeschoben ist nicht aufgehoben.“ —

In D e s t e r r e i c h hat man das h auch verbannt, aber noch mehr Ausnahmen von der Regel stehen lassen, als in Athen an der Spree. *Z. B. Athem, Roth, Rath, roth, Muth, Thurm, Theil, Alterthum, Eigenthum,* Bezüglich der Doppelvokale und des ie stimmen Wien und Berlin überein. Leider!

Da muß die mittelhochdeutsche Dehnung durch den Giebel doch besser gefallen. *Glüt, Nöt u. s. w.* Auch die Fonetiker, deren Hauptorgan die „*R e f o r m*“ in Bremen ist, gefallen uns besser. Sie dehnen durch einen wagrechten Strich. Und der Wahrheit die Ehre, die Art der Dehnung, wie sie *Hungarus* in Nr. 6 unseres Blattes vorgeschlagen, wäre die Zweckmäßigste; die Dehnung würde durch senkrechte Striche ersichtlich gemacht, was insbesondere bei ö, ü, ä (ö, ü) von großem Vorteil sein. Wie einfach wäre die Rechtschreibung der oben angeführten Wörter: *Glüt, Flüt, Blüte, Müt, Armüt, Heirät, Zierät, Nöt, Rät, röt, Wört, Mite, Atem, Tir, Vörteil, Lér, Lál, Lór, tún, Stár, Vós, Wäre, bár, Hár, Vere, Pár, divi iren, regiren, quittiren, forrigiren u. s. w.* Wie einfach wäre in Folge des die Regel für die Dehnung der Wörter! Und welchen Vorteil hätte dies speziell für die Deutschen in Ungarn, welche bisher außer der konsequenten Dehnung der ungarischen Sprache, auch noch die inkonsequente Dehnung des Deutschen lernen sollen! Wahrhaftig, der Vorschlag unseres Freundes *Hungarus* ist so übel nicht, als es auf den ersten Blick erscheint.

[Fortsetzung folgt.]

Aforistische Gedanken zur Hebung des Volksschullehrerstandes in Ungarn.

Motto: Wie's nun ist auf Erden, also sollt's nicht sein;
Laßt uns besser werden, gleich wird's besser sein!

(Fortsetzung.)

D v e r b e c k.

Der Volksschullehrerstand kann nur durch die gehobene Bildung der Lehrer gehoben werden.

Der Grundsatz Ludwig XIV, „*l'etat c'est moi*“ sei auch der Grundsatz des Lehrers mit einer nur kleinen Variation; er soll lauten: „*l'école c'est moi!*“ Und dieser Ausspruch ist nicht mehr neu, es tat ihn Simah mit den Worten: „*az iskola*

én vagyok.“ *) Der fleißige, geschickte und gebildete Lehrer, der vermag auf eigenen Füßen zu stehen, darf ruhig sprechen, ja er muß mit größter Charakterfestigkeit sagen: „Die Schule bin ich.“

Wenn eine Schule gut ist, ist es da etwa das Verdienst des — Dorfschulzen? Oder wenn sie schlecht ist, gehört dann dem Lehrer Lob? Doppelt nein! „Die Schule ist der Lehrer!“

Wie schön und wahr sagt nicht unser Diesterweg: „Wo das Schulwesen verfallen ist, ist es durch die Lehrer verfallen; wo es sich gehoben hat, hat es sich durch die Lehrer gehoben. Es gibt keinen andern Weg. Darum ist es Hauptaufgabe eines Seminars, möglichst hohe gründliche Geistesbildung und nur geweckte, denkende, selbstständige, folglich prüfende, untersuchende, reife Menschen sind des Lehramtes würdig.“

Ferner sagt unser Schulmeisterfürst Diesterweg: „Es bedarf meiner unmaßgeblichen Meinung nach noch immer einer Veranstaltung um die jetzigen Lehrer ins rechte Geleise zu bringen, darin zu erhalten und mehr und mehr zu ihrem hohen Beruf sie zu befähigen.“

Wenn diese Sprache in Deutschland berechtigt war, um wie viel eher muß sie nicht in Ungarn ertönen!

„Laßt uns besser werden, gleich wirds besser sein!“

Der echte Lehrer muß fleißig sein, er muß die Schulzeit und seine ganze Kraft dem Unterrichte widmen. Der echte Lehrer muß Fleiß und Geschicklichkeit mit einander verbinden. Er kann nicht wie ein Delgöke dastehen in der Schule rat- und tatlos und wird nicht in plumper Weise den Stoff behandeln. Doch ach, viele schießen Böcke über Böcke bei ihren Erklärungen, geraten in eine zehnfache Sackgasse, woraus ein halbes Hundert Spürhunde sie nicht herausfände, sprechen dummes Zeug zusammen, vor welchem ein ordentlicher Schulmann errötet, oder sie bleiben einfach — stecken.

Wie hell mag es wol im Kopfe desjenigen Lehrers gewesen sein, der im zweiten Jahre seiner Amtstätigkeit zu seinem ehemaligen Professor und Gönner kam und sich beklagte: dies und das ginge so so, aber an einem fehle es ihm, er habe keinen Anschauungsunterricht!

Dem wirklich Ratsbedürftigen fehlten eigentlich Bilder für den sogenannten Anschauungs- und Sprechunterricht. Und das verwechselte er in einer so einfältigen Weise.

Dieser junge Wandersmann konnte auf seiner ersten Reise durchs Schuljahr sich nicht orientiren, es fehlte ihm die geistige Magnetnadel. Darum Kollege, wir brauchen mehr Bildung!

*) Allen Respekt vor dem strebsamen Simay. Aber diese bestehende Frage ist nicht ganz der Wirklichkeit entsprechend, weil auf Unterricht und Erziehung der Schüler außer dem Lehrer noch viele andere Faktoren gar mächtigen Einfluß ausüben. Der Lehrer ist nicht die Schule, sondern nur ein, allerdings wichtiger Faktor der Bildungssache. Angenommen aber die Frage spräche wahr, wie stünde es dann mit der Verantwortlichkeit für Verfehrtheiten in Erziehung und Unterricht und für die bösen Folgen derselben? D. H. v.

Anfängern im Unterrichten ist so etwas wol zu verzeihen. Pardon! Was ich nicht sage! Niemandem ist so eine Kopflosigkeit zu verzeihen. Wer Schulmeister sein will, soll nur in der Schule seinen Meister machen oder er schände und entehre das Schulamt nicht durch Einfältigkeit und Unwissenheit.

Kein Lehrer glaube, alles, was er mache, sei gut und vollkommen. Von keinem Lehrer soll man sagen können: „Hansgutgenug, der faule Knecht, macht seine Sach' nur halb und schlecht.“

Mit Fleiß muß beim Lehrer die Geschicklichkeit verschwifert sein.

Junger Freund, Du fragst verwundert: Wie ist das möglich? Antwort: Lerne es in der Lehrerbildungsanstalt bis zu dem Grade, wo es Dir möglich wird, Herr des Gegenstandes zu werden. Als Neuling im Amte halte Dich an die in einem guten Buche gegebenen praktischen Regeln der Methodik eines jeden Faches und was das lohnendste ist — verkehre viel mit solchen Amtsgenossen Deiner Gegend, die als tüchtige Schulmänner bekannt sind.

Sei fleißig und strebe durch Fleiß die höchste Geschicklichkeit an! Diesen letzten Satz predigt man freilich den Lehramtskandidaten fast umsonst, da die Gelegenheit zu praktischen Uebungen sich ihnen selten bietet. Sie sollten aber trotzdem nicht untätig sein. Was tun? Ob auf dem Lande oder in der Stadt, gleichviel, überall findet der Kandidat Schulen und Lehrer, überall trifft er das Element an, in welchem er hinsüro leben will. Also überwinde er die ihm anhaftende Scheu, gehe er hin und suche den amtierenden oder fungirenden Lehrer auf, nahe sich ihm in geziemender Bescheidenheit und erbitte er sich Einlaß in die Hallen, wo Schulmeisterei, vielleicht auch Schulmeisterkunst getrieben wird.

A r a d.

J o h a n n G r a f f e l.

[Fortsetzung folgt.]

Die Zehn Gebote der Pädagogik.

[Schluß.]

Das zehnte Gebot lautet:

„Du sollst kein Gelüste haben nach der Erziehungsweise deines Nachbarn,
„nach der Lebensweise deines Standes-Genossen, nach den Sitten und Ge-
„bräuchen anderer Konfessionen, nach den Bildungsinstitutionen anderer Völker,
„Nationen und Staaten.“

Jedes Kind ist eine Individualität, jede Nation hat ihre charakteristischen Eigentümlichkeiten. Die Erziehung muß die Individualität berücksichtigen.

Wenn z. B. die frommen Eltern ihren im protestantischen Glauben erzogenen Knaben bloß in Folge des zahlreichen Beispiels der Nachahmung die katholischen

Feiertage halten lassen, so entspricht eine solche Erziehung durchaus nicht der Individualität des Zöglings; denn der katholische Knabe glaubt an die Bedeutung, an die Wichtigkeit und Heiligkeit dieses Feiertages und glaubt, indem er an diesem Tage besser ist, sich schöner kleidet, dadurch einen religiösen Akt zu begehen, ein gottgefälliges Werk zu üben, seinem Gotte zu Ehren zu leben.

Warum ist aber der protestantische Knabe besser? Warum kleidet er sich schöner? Warum feiert er diesen Tag? Wo ist da der erhebende veredelnde Grund? Dasselbe gilt auch bei den Kindern anderer Konfessionen.

Wenn der zehnjährige Knabe des wohlhabenden Kaufmanns X. bei dem Musiklehrer Klavierunterricht erhält, so folgt daraus noch nicht, daß auch der zehnjährige Knabe des weniger bemittelten Kaufmanns Y. auch Klavier spielen lernen muß, besonders wenn sein musikalisches Gehör sehr schwach, sein Toninn nur einer geringen Ausbildung fähig ist.

„Wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen;
So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben,
Sie erziehen aufs Beste und jeglichen lassen gewähren.
Denn der eine hat die, die andern andere Gaben.
Jeder braucht sie und jeder ist doch nur auf eigene Weise
Gut und glücklich.“

sagt Göthe in „Hermann und Dorothea.“

Ein Agrikulturvolk erfordert ganz andere Schulorganisationen, als ein mit der Industrie sich beschäftigendes Volk. Eine für freie Institutionen begeisterte und harmonisch gebildete Nation braucht andere Gesetze, als eine rohe sklavisch gesinnte Nation, und beherzigenswert bleiben daher die Worte des antropologischen Schriftstellers E. Reich: „Naturgemäß soll die Regierung überall nach Grad und Art der Entwicklung und Bildung der Beschäftigungen und Bedürfnisse der Zweihander sich gestalten. Unter solcher Voraussetzung wird es der regierenden Körperschaft ohne Schwierigkeit gelingen, sittliche Erkrankung von dem Leibe der Gesellschaft möglichst fern zu halten.“

„Jede Regierung, welche mittelbar oder unmittelbar die Selbstsucht begünstigt, die Sympathie unterdrückt, beschwört zahlreiche moralische Leiden herauf denen gegenüber oft genug Religion und Erziehung ganz wirkungslos bleiben. Ist die Staatsregierung ein Raubtier, so sind die Bürger und Untertanen auch Raubtiere, ist die Staatsregierung von dem moralischen Frrsein tonangebender Mitglieder angesteckt, so wühlen ganze Volksschichten in dem Pfule von Lastern und Verbrechen.“

„Allzuviel Zwang und allzuviel Freiheit haben überall, wohin sie nicht passen, verhängnißvolle Wirkung auf die sittliche Wolfahrt, erzeugen moralische Krankheiten. Es gehört zu den ersten Aufgaben einer jeden Regierung, genau darüber klar zu werden, ob allgemeine Bildung und Bedürfnisse mehr Bevormundung des Volkes erheischen oder mehr Freiheit benötigen.“

Hiermit habe ich die Zehn Gebote der Pädagogik verkündigt. Sie wollen den Zehn Geboten der heil. Schrift keine Konkurrenz bieten, sondern ihnen hilfreich zur Seite stehen, denn die biblischen Zehn Gebote sind schon seit Jahrtausenden bekannt und anerkannt und dessenungeachtet sind Raub, Mord, Euz und Trug noch nicht geschwunden. Versuchen wir nebst den biblischen auch die pädagogischen Gebote zu verkündigen. Versuchen wir die Pädagogik, welche bisher der Theologie als Sklavin als Schleppträgerin diente, als Fackelträgerin, als treue Gehilfin anzustellen. Versuchen wir die Völker, sowie die einzelnen Menschen zuerst zu disziplinieren, zu zivilisieren und dann zu moralisieren und zu dozieren. Es ist meine Ueberzeugung, daß man erst erziehen muß, um sodann für Lehre und Moral empfänglich zu machen.

Ich hätte noch sehr vieles mitteilen können, ja mitteilen sollen; ich hätte wenigstens die Gebote in gedrängter Kürze psychologisch begründen sollen; doch ich wollte doch eigentlich nur einen heitern Feuilleton-Artikel schreiben und siehe, derselbe hätte unter der Feder zu einem ernstern pädagogischen Buche anschwellen können; ich fürchtete anfangs durch diesen Artikel das Mißfallen der Leser zu erregen und nun muß ich schon so unbefcheiden sein und hoffen, daß derselbe den Lesern recht gut gefallen wird; denn derselbe enthält nicht nur die wichtigsten Lehren der Pädagogik in Form des allgemein bekannten Dekalogs, derselbe bezieht sich nicht nur auf die Erziehung der einzelnen und auch auf die der ganzen Gesellschaft, enthält also Individual- und Sozialpädagogik; derselbe entspricht auch der wichtigen Regel eines alten Schriftstellers:

„Damit die Besserung gefalle,
Reize Niemand, mahne Alle.“

B u d a p e s t.

A. F e d e r e r.

Erziehet ehrliche Menschen!

[Fortsetzung.]

Will man Mädchen für den Notfall, daß sie allein bleiben, versorgen, so bereichere man sie mit Fertigkeiten und nicht mit unverwertbaren Wissenskräften. Dann werden sie in der Lage sein, durch ehrliche Arbeit sich ihren Unterhalt zu verschaffen.

Ueberhaupt ist's sehr beklagenswert, daß bei uns der goldene Satz „Arbeit schändet nicht“ immer noch nicht zur Geltung kommen will. In Amerika trägt der städtische Bürgermeister eigenhändig seinen Reisekoffer auf den Bahnhof.

Bei uns schämt sich ein feuchtohriges Studentlein seine Päcktasche, und Schreibers Töchterchen ihren Becher selbst zu tragen. Falsche Arbeitsscham trieb schon manches Kind guter Familie auf unehrlichen Weg. Eltern, wenn ihr es auch nicht nötig habt, der ungewissen Zukunft wegen haltet eure Kinder zu jedweder passenden Arbeit an und duldet da kein vornehmes Zieren und Verschämigung!

Ich komme nun zur häuslichen Bauernerziehung. Wie erinnerlich sagte ich weiter vorne, daß bei den Kindern der Landleute die Gewöhnung zur Unehrllichkeit in anderer Weise geschieht, als bei den Städtlern.

Der Bauer wohnt im Dorfe. In diesem wacht über gute Sitte ein Wächter, der von jedem Einzelnen mehr als Heidul und Pandur gefürchtet wird. Es ist dies das s. g. Dorfauge. Jeder einzelne Ortsbewohner wird vom ganzen Dorfe ebenso gekannt, wie auch er sämtliche Einwohner kennt. Jeder fürchtet sich, bei seinen Heimatsgenossen in üblen Ruf zu kommen, da er sonst von allen gemieden wird und diese Verachtung selbst auf seine Nachkommen übergeht.

Ein bereits verstorbener kath. Pfarrer einer deutschen Bauern-Gemeinde nächst Temesvar wurde einst gefragt, wie er es denn mache, daß die vielen Bursche und Mädchen seines Kirchensprengels immer so tugendhaft und sittsam wären, Kirche und Sonntagschule besuchten, alle zur Beichte kämen und sich bei Raufereien, Diebereien oder andern Jugendstreichen nie betreten ließen.

„Das alles,“ sagte der Gefragte, „bewerkstellige ich mit einem einzigen Worte.“

„Wie heißt dies Zauberwort?“ frug man gespannt.

„Es heißt „e h r b a r“ — und da er unsere verblüfften Mienen sah, sprach er weiter: „Alle Bauernburschen und Mädchen wollen einmal heiraten. Dann müssen sie mir kommen. Ich aber führe über Jedes einen moralischen Kalkül. Wer da schlecht angeschrieben ist, bekommt bei der kirchlichen Verkündigung das Wort „e h r b a r“ nicht — das aber drückt ihm fürs ganze Leben ein Brandmal auf. Und um diesem nicht anheim zu fallen, hüten sie sich vor bösen Taten — daher ihre Tugend, zu deren Belohnung ich sie also laut vermelder: „Es begibt sich in den Stand der hl. Ehe der e h r b a r e N. N mit der e h r b a r e n N. N.“

Bauern üben in der Regel alle Tugenden, also auch die Ehrlichkeit, weil es Ortssitte ist. Dadurch entfällt natürlich jene Tugendübung, deren Schauplatz außerhalb der Ortsgränzen liegt. Daher kommt es, daß es dem „e h r l i c h e n“ Landwirte einen wahren Hochgenuß verschafft, wenn er beim Verkauf seiner Naturprodukte den städtischen Käufer Eins übers Ohr hauen kann und daß die tugendhafte Bäuerin doppelt guten Appetit verspürt, wenn sie der herrischen Stadtmamsel stinkende Eier und getaupte Milch um gutes Geld angehängt hat.

Zur näheren Charakteristik ein Beispiel. Ein Gast aus der Hauptstadt, welcher jüngstvergangenen Sommer bei mir weilte, kaufte eines Tages von einem Bauernmädchen Erdbeeren. Da er keine kleine Münze hatte, gab er auf mein Zureden der uns beiden fremden Verkäuferin eine Fünf-Gulden-Note mit dem Bedenken, selbe irgendwo wechseln zu lassen. Er behielt sich unterdessen gar kein Pfand zurück und siehe, nach Verlauf weniger Minuten brachte die Fortgeschickte das anvertraute Geld treulich in kleiner Münze. Hocherfreut hierüber wollte mein Freund sie für diese Ehrlichkeit beschenken. „Ein wenig Geduld“ sagte ich, „untersuche vorerst ihr Maß.“ Er tat es und siehe, die Unschuld hatte ein Ritergefäß mit doppeltem Boden, durch

welchen der Käufer um ein viertel Liter betrogen wurde. Der Großstädter beschenkte sie nicht und grübelte lange nach über diesen Widerspruch ländlicher Moralistik.

Bauernkinder lernen solche betrügerische Kniffe von ihren Eltern und da geschichts später sehr leicht, daß der Pfeil sich gegen den Schützen wendet, der ihn abgedrückt. Klagt dann so ein alter Bauer, daß sein Sohn ihm den bedungenen Ausbehalt in schlechtester Frucht und betrügerisch gemessen ausfolgt, so könnte man ihm mit Recht sagen: „Vetter, euer Kind beschießt euch aus der Kanone, die ihr ihm einst selbst gegossen.“ —

Liebe Landleute, laßt solche Pfiffe, ihr verliert dadurch euern guten alten Ruf, gebt euern Kindern böses Beispiel, das euch schlechte Früchte trägt. Haltet wie ehemals treulich an dem Sage: „Ehrlich währt am längsten“ — „weils selten gebraucht wird“ — setze einer hinzu, aber das war gewiß ein arger Schelm.

Dravicza.

Ferdinand Raischl.

[Fortsetzung folgt.]

Ueber Schulgärten.

Nach einem Vortrag, gehalten in einer Sektion der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung zu Braunschweig von Karl Sell, Lehrer an der Hauptschule in Bremen.

[Fortsetzung.]

An manchen Orten teilen sich Lehrer und Ortschulamt in die Kosten, verteilen dann auch den Ertrag, von welchem der Lehrer die Hälfte erhält und die andere Hälfte zum Ankauf von Geräten und Lehrmitteln verwendet wird.

So etwa äußert sich der Schulleiter Josef Edler von Kirchenroth in Schwertberg. „Durch die erziehlichen Resultate des Schulgartens müssen selbst Feinde desselben von seinem Werte überzeugt werden!“ Mit diesen Worten hebt ein begeisterter Jünger der Neuschule, der Wiener Lehrer Anton Schauer, die ideale Sache der Sache hervor. „So hatte der Schulgarten seine Feinde und er hat sie noch. Besonders Anfangs mußten wir mit der Wahl der „Arbeiter“ (Schüler) sehr vorsichtig sein; später kamen Mütter, um an uns die Bitte zu stellen, ihr Söhnchen im Garten arbeiten zu lassen. Sie sahen es ein, daß das geschäftige Treiben im Schulgarten besser ist, als das müßige Umhertreiben auf der Gasse. Gleichwol mußten wir entgegenen, daß Schulgarten und Kinderbewahranstalt zwei arg verschiedene Dinge sind. Seit dem Bestand unseres Schulgartens haben sich viele Leute gefunden. Leute, die sonst nie Blumen geliebt haben, ziehen sich solche. Die Kinder erhielten ja Samen, um für sich selbst Pflanzen zu ziehen und Versuche zu machen — die

Eltern suchen zu helfen — und siehe, Hausbesitzer, welche nie auf ihre Gärten etwas hielten, ersuchten uns, ihnen Pläne zu schaffen, um ihre Gärthen darnach umzuformen.“

So bestätigen zahlreiche Berichte aus der Praxis, welche uns mit überaus wolwollender Bereitwilligkeit von hochgeehrten Kollegen in Oesterreich zur Verfügung gestellt werden, wie sich der Schulgarten in seiner doppelten Beziehung als Bildungsmittel ersten Ranges und als mächtiger Hebel für Volkswohlfahrt bewährt. Die größten Verdienste um die Verbreitung des Schulgartens hat sich unstreitig Dr. Schwab erworben in Gemeinschaft mit dem vortrefflichen Zeichner der Gartenpläne Max Machanek (Post Hombok bei Olmütz). Idealist durch und durch und doch auch an praktische Erfolge gewöhnt, hat er die Schulgartensache mächtig gefördert; überdies hat er nicht allein Namen, sondern auch innern Ausbau verliehen. Zunächst wirkte er durch seine höchst ideenreiche Schrift: „Der Schulgarten.“ Dieselbe ist innerhalb neun Jahren bereits in vier Auflagen erschienen, die fünfte ist in Vorbereitung. Sie ist übersezt in das Polnische, Böhmisches, Kroatische, Italienische; vor kurzem auch in Newyork in das Englische. Am meisten verbreitet von den Uebersetzungen ist die böhmische, welche alle Mitglieder der böhmischen Landwirtschaftsgesellschaften besitzen; ferner die kroatische, welche die dortige Landesregierung an alle Schulen verteilt und bei jeder Schule des Landes soll mit Beihilfe der Regierung ein Schulgarten errichtet werden. Bekanntlich zeichnen sich an dem Pädagogium in Wien die Kroaten durch Fleiß und Verstand aus. Noch mehr trug er zur Einrichtung von Schulgärten bei, durch direkte Beihilfe mit Rat und gutgezeichneten Plänen.

Eingesandt durch S. S.

(Schluß folgt.)

Achter Bericht des Unterrichtsministers.

Nach demselben wurden in dem größten Theile der vorgeschriebenen Lehrgegenstände ein v o r z ü g l i c h e s Resultat erzielt: in Budapest (Staats-, Kommunal-, ref., evang. und isr. Schulen); im Komitate Abauj (ref., ev., isr.) Arad (Kom., r. k., ref.); Bars (Staats-, r. k., ref.) Bereg (Staats, Kom., ref.), Besterce-Nasföd (Staats-, ev.), Békés (isr.), Bihar (Kom.), Borsod (Kom., manche ref., isr.) Brassó (Staatsch.) Eszgrád (Komm.), Gran (r. k., ref.), Fogaras (Kom., Staats.) Gömör (Kom., ref., isr.) Győr (Raab: manche r. k., Privat- und isr. Sch.), Hajdu (ref.) Hármpél (Kom.) Jont (Staats- und isr.), Hunyad (Staats- und Gesellschaftsch.) Kisküüllö (manche r. k. und ref.) Kolos (Klausenburg: Staats-, Kom.), Komárom Komorn: Kom., manche r. k. und ref.), Kiptó (Staats), Maros-Torda (manche Staats- und Komm.), Maramaros (Staats- u. r. k.), Nagh-Küüllö (Staats-, ev.), Nitra (Neutra: manche Kom. und r. k.) Pest-Pilis-Solt-Kiskum. (Kom., r. k., ref.) Pösfonty (Brefburg: Komm.) Somogy (manche Komm.) Szeben (Hermanstadt: eine Staats- und manche ev.) Szepes (Zips: 1 Staats- und ev.), Szolnot-Doboka (Staats-,

Komm., 1 ref., 2 r. l.), Temeş (Staats-, Komm.), Torna (größtenteils), Udvarhely (Komm., ev.), Vas (Eisenburg: Staats-, Komm., r. l., ev) Veszprim (Komm., ev. isr.) Zusammen in 38 Komitaten.

Ein gutes Resultat wurde in folgenden Komitaten erreicht: Alfölscher, Heves, Hont, Hunyad, Jász-Nagykun-Szolnok, Komárom, Moson y (Wieselburg), Nógrád, Nyitra, Somogy und Zala, zusammen in 11 Komitaten.

Genügende Resultate ergaben sich in 52 Komitaten.

Raumgenügende in Arad (gr. orient.) Bereg (g. l.), Besterceze-Naşód (g. l., g. or. und ein Teil ref.) Bihar (g. o.), Hunyad (g. l., g. o.), Kolos, (g. l., g. o.) Máramaros (gr. l.) Nagyküüllö (g. o.), Pest-Bilis-Solt-Kiskun (g. o.), Szatmár (gr. l.), Szilághy (g. l., ref.), Szolnok-Doboka (ref., g. l., g. o. zum großen Teile), Torda-Aranjos (g. l., g. o.), Turóc (r. l. und ev.), Udvarhely (g. o.), Ung. (gr. o.), Ugocsa im Allgemeinen, Zólyom (Sohl: im Allgemeinen.)

In Budapest waren 82 Komm., 20 konf., 35 Privat- zus. 137 Schulen mit 43300 Schulpflichtigen. Die Schule besuchten 36313 oder 83.8 %. Der Konfession nach waren 23111 r. l., 84 gr. l., 85 g. or., 1893 ref., 1532 ev., 7 unitarische, 9601 mosaische; der Sprache nach 26687 ung., 9076 deutsche, 8 romanische, 382 slow., 66 serb., 26 kroatische, 58 verschiedene Schüler. Unterrichtet wurde in 123 Schulen ungarisch, in 2 Schulen serbisch, in 11 Schulen zweisprachig, in einer Schule dreisprachig. Lehrer waren 545. Zahl der Lehrzimmer 570. Auf ein Schulzimmer und einen Lehrer kommen durchschnittlich 79 Zöglinge. Gehalt hatte ein Lehrer durchschnittlich 977 fl., ein Hilfslehrer 542 fl., die Erhaltung einer Schule kostete 4854 fl. Die Hauptstadt verwendete 10.7 % nach ihren direkten Steuern zur Erhaltung der Schulen.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsnachrichten.

Der Bernsteiner Zweigverein hielt am 17. März 1880 in Göberling seine dritte Sitzung ab. Anwesend waren 11 Mitglieder. Herr Franz Redl, Lehrer an der Staatsschule zu Barátmajor trat dem Vereine als neues Mitglied bei und wurde mit „Elsen“ begrüßt. Es gereicht uns zur Freude, daß die Mitgliederzahl unseres Zweigvereines stets zunimmt. Tagesordnung: 1. Franz Molnár (Grodnau) hielt eine praktische Lehrprobe aus der ungarischen Sprache. Nach Entlassung der Kinder sprachen in der Debatte Lehrer, Feiler und Redl über das Vorgehen in diesem Lehrgegenstande. — 2. Joh. Lehrer (Stuben) behandelte das Thema: „Ein Gang durch unser Volksschulwesen.“ Redner unternimmt einen Gang durch unsere Schulen, macht auf allerlei Uebelstände aufmerksam, knüpft hie und dort Bemerkungen und Vorschläge daran, welche Veränderungen vorgenommen werden könnten, um das Gebäude des Volksschulwesens zweckentsprechender und wohnlicher zu machen. Referent richtete dabei sein Augenmerk ebensowol auf die Persönlichkeit des Lehrers und auf die äußerliche Schuleinrichtung, als auf den Unterricht, denn durch diese drei Stücke erzieht der Lehrer. Zur Debatte sprachen mehrere. Es wurde bedauert, daß wir auf Besserung noch lange warten müssen. — Die nächste Sitzung findet in der zweiten Hälfte des

Monat April in Glashütten statt. Referenten sind: Polster, Pongrácz und Szentgyörgyi. — Um den Mitgliedern die Gelegenheit zu bieten, ihre theoretischen Sprachkenntnisse praktisch kultivieren zu können wurde beschlossen, bei unseren Zusammenkünften auch ungarisch zu konversieren und wurde bei der darauffolgenden Unterhaltung neben deutsch auch ungarisch toastirt. Da wir einige fertige Ungarn als Mitglieder zählen, hoffen wir bei solcher praktischen Konversation auch einigen Erfolg.

Stuben.

Johann Lehrer, Schriftführer.

[PINKAFELDER Zweigverein.] Sitzung am 20. März in Pinkafeld. Anwesend der größte Teil der Mitglieder; manche der Abwesenden haben ihr Fernbleiben nicht entschuldigt. Die Protokolle der früheren Sitzungen konnten noch immer nicht autentifizirt werden, weil der ehemalige Schriftführer das Protokoll noch nicht übergeben hat, worüber denn auch die Versammlung ihrer Unzufriedenheit Ausdruck verlieh. Fischl = Pinkafeld, hielt mit den Kindern seiner Schule eine Lehrprobe über die Entstehung der gemeinen und Dezimalbrüche. Das war keine „Prüfung“ sondern wirklich entwickelnder Unterricht, bei welchem Anschaulichkeit, Gründlichkeit und Uebung zusammenwirkten, um ein günstiges Resultat zu erzielen. In der folgenden animirten Debatte wurde diese günstig ausgefallene Lehrprobe nach Verdienst gewürdigt und sowohl der Glanz als auch der wenigen Schattenseiten des Vortrages gedacht. Dann legte das entsendete Komité sein Projekt vor, um die Zweigvereinsversammlungen nach einem bestimmten Plan zu organisiren. Der Vorschlag soll bis zur nächsten Versammlung noch erwogen und dann eventuell durchgeführt werden. — Obmann Mähr hielt einen Vortrag über „Kaspar Hauser“ um an diesem Beispiele die Notwendigkeit zu erhärten, daß die Erziehung auf psychologischer Grundlage basiren müsse. — Ebenspanger besprach folgendes Werk: „Pädagogische Vorträge zur Fortbildung der Lehrer. Von Fr. Wyß Schulinspektor in Burgdorf. Erschienen bei Pichlers Witwe und Sohn in Wien.“ Die durchwegs pestalozzischen Geist atmende Brochure wurde bestens empfohlen und die meisten der Anwesenden beschloßen, sich das Büchlein anzuschaffen. — Ort der nächsten Versammlung ist Schreibersdorf. Praktische Lehrprobe (aus der Naturlehre) hält J. Wallner; theoretische Referate halten A. Engel und G. Wertsch.

Zeitungschau.

Századok. 1880. Nr. 1. 2. Lebedia, Etelköz und das Millenarium. (Darnach wird es erst im Jahre 1896 tausend Jahre sein, daß Arpád von Ungarn Besitz nahm.) Feldzug jenseits der Donau 1707. Thurzó und die Bergkammern. Deutsche Ansiedlungen in Neutra. Ein ungarischer Geschichtschreiber des XIV. Jahrhunderts. Geschichtl. Literatur. Dr. Schwickers polit. Geschichte der Serben.

Heinische Blätter. Nr. 2. Heinr. Langenthal †. Schülerverbindungen. Vorarbeit zu einem zu memorirenden fremdsprachlichen Gedichte. Pädag. Quellschriften. Aus der Thurganischen Schulinsode. Ein Ehrendenkmal hamb. Schulgesetzgebung. Mancherlei.

Pädagogium. Nr. 5. Studien zur Frauenfrage. Darwinismus, Religion, Sittlichkeit. Das Volksschulwesen der Slovenen. Die Reaktion in Oesterreich. Der Fortschritt in Frankreich. Literaturblatt.

Néptanitóklapja. Nr. 4. Lehrervereine und Vereinsleben. Dienentönniginnen. Rechnen. Statistik des tornaer Komitates. Zeitungsschau.

Népevelőklapja. Nr. 10. Gebrechen der Seminare. Bericht des Ministers. Ueber die Blinden. Apácai.

Néptanoda. Nr. 26. Erwachen wir! Schattenbilder aus der häuslichen Erziehung. Ursachen unserer Verarmung.

Alt. tan. közlöny. Nr. 10. Reinhaltung der Schulen. Schulaufgaben. Ueber die Bücher. Ueber die Pilze. Ueber die höheren Volks- und Bürgerschulen.

Allg. österr. Lehrer-Zeitung. Nr. 9. Der erste Kampf um die achtjährige Schulpflicht. Vokalharmonika. Korrespondenzen und Rundschau.

Allg. d. Lehrer-Zeitung. Nr. 10. Geschichtliches über das deutsche Volksschulwesen im Mittelalter. Tagesgeschichtliches und Verschiedenes.

Verschiedenes.

[Pensionen aus dem Landesfonde.] 1. Dionis Kemensky ref. L. Szamosujlat 250 fl. Abfertigung. 2. Mich. Rákóczy g. l. L. Pete 250 fl. Abfertigung. 3. Alex. Kovács's Witwe (g. l.) Terje 84 fl. und 3 Waisen je 25 fl. 4. Basil Petveczky's Witwe (g. l.) Bród 84 fl. und für 4 Waisen 84 fl. 5. Joh. Fojtí r. l. Lehrer Ókanizsa 2 Waisen 100 fl. 6. Karl Machers Witwe (Komm. L.) Billét 112 fl. 50 kr., 1 Waise 25 fl. 7. Lazarus Papp (gr. or.) Bizés Gyán 250 fl. Abfertigung. 8. Mik. Tjinkuls Witwe (r. l.) Krassova 166 fl. 66 $\frac{2}{3}$ kr. davon aus dem Landesfonde 84 fl. 9. Andr. Szedlják's Witwe (ev.) Ócseva 84 fl. 10. Stef. Sztrekó's Witwe (r. l.) Ettenthal 100 fl., davon aus dem Landesfonde 84 fl.; 6 Waisen auch 84 fl. 11. Rudw. Széplaki's Witwe (ref.) Gálos Petri 84 fl. 12. Josef Blazel's Witwe in Kishegy 253 fl. 25 kr.; davon aus dem Landesfonde 84 fl. 13. Ladisl. Rákófi's Waise (Komm. L.) Zlyefalu 50 fl. 14. Paul Marinkás g. l. Lehrer in Perje 250 fl. Abfertigung. 15. Josef Rudolfs Witwe (r. l.) Eszervénka 141 fl. 66 $\frac{2}{3}$ kr., davon aus dem Landesfonde 84 fl., zudem für eine Waise 25 fl. 16. And. Dieras Witwe (r. l.) Tótipróva 84 fl. (N. t. l.)

[Ifr. Landeschulfond.] Bei der Abstimmung über die Verwendung dieses Fondes wurde im ung. Reichstage folgender Beschlußantrag Madár Molnárs angenommen: Das Erträgniß des ifr. Landeschulfondes ist im Sinne der Foundation zu Unterrichtszwecken der gesammten vaterländischen Judenthätigkeit zu verwenden und zwar so, daß die aus diesem Fond unterhaltenen gemeinsamen Institute, wie das Rabbinerseminar und die Lehrerpräparandie den Interessen der gesammten vaterländischen Judenthätigkeit dienlich seien und daß bei der Unterstützung des Blinden- und Taubstummeninstitutes ohne Bevorzugung der einen oder anderen Partei vorgegangen werde, die materielle Lage der betreffenden Kultusgemeinde, die die Aufrechterhaltung der Schule rechtfertigende kulturelle Notwendigkeit und jene Regel maßgebend sei, daß nur solche Schulen unterstützt werden sollen, welche entweder auch sonst oder durch die zu gewährende Unterstützung den gesetzlichen Anforderungen entsprechen.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn H. G. Máslak. Da „M. honpolgár“ eingegangen ist, haben wir Ihnen 75 kr. auf die „Ung. Volksschule“ gut geschrieben. Herrn J. S. Döröcske. Sie haben 15 kr. gut.

Druck von Ludwig Schodisch in Oberwart.